

# Voller Einsatz für eine Karriere im Leistungssport

Elf junge Athleten leben im neuen Internat zusammen – Betreuer kümmern sich um alle Arten von Problemen

Seit Mitte September wohnen elf Nachwuchssportler im Sportinternat am Bildungszentrum West. Das Haus ist zwar nicht voll belegt, doch die Betreuung der Teenager ist dennoch ein 24-Stunden-Job.

VON SABINE REIFENBERGER

Seit einem Monat kümmern sich Internatsleiterin Miriam Lang und ihr Team um die elf Nachwuchssportler zwischen 13 und 17 Jahren. Sie unterstützen sie bei Schule und

Training, trösten bei Heimweh – und erklären bei Bedarf auch, wie man die Waschmaschinen bedient.

Elf von 21 Internatsplätzen in der ehemaligen Königin-Olga-Kaserne sind belegt. Die Nachwuchssportler wohnen auf zwei Etagen in Einzel- oder Doppelzimmern. Für das Zusammenleben gelten feste Regeln: Je nach Alter herrscht zwischen 22 und 23 Uhr Bettruhe, wer woanders übernachtet muss sich abmelden. Um die Organisation des Haushalts kümmern sich

die Schüler so weit wie möglich selbst: Aufgaben wie Frühstück machen, Müll runterbringen oder Spülmaschine ausräumen werden wochenweise verteilt. Wäsche waschen, Bad putzen und Zimmer aufräumen muss jeder Schüler selbst.

Acht Basketballer, eine Leichtathletin und zwei Tennisspielerinnen leben im Internat. Ein weiterer Basketballer ist angemeldet, aber wegen einer Verletzung nicht eingezogen. Ob er nachkommt, ist noch unklar.

Die Betreuer müssen immer einsatzbereit sein. Denn sobald ein Jugendlicher sich im Internat aufhält, muss ein Mitarbeiter dort sein. Wenn ein Schüler krank ist und den Vormittag nicht in der Schulklasse verbringt, muss jemand bei ihm bleiben. Ebenso wenn ein Jugendlicher wegen eines Turniers am Wochenende im Internat bleibt. Nachts ist ohnehin immer ein Betreuer im Dienst. Neben der 31-jährigen Leiterin Miriam Lang gehören zum Betreuungsteam zwei Mitarbei-

ter in Teilzeit, die sich 1,3 Stellen als pädagogische Betreuer teilen, und ein Praktikant. „Wir sind personell am Limit, ewig kann das so nicht gehen“, sagt Lang.

Ziel ist es nun, zum kommenden Schuljahr alle Internatsplätze zu vergeben. Lang wünscht sich, dass dann auch die Betreuung ausgeweitet wird. Ein Problem ist schon jetzt, dass das Internat in den Schulferien schließt: „Die Basketballer haben etwa während der Herbstferien Saisonspiele. Für sie wäre es

einfacher, wenn sie auch in dieser Zeit im Internat wohnen könnten.“

Nach der Aufregung der ersten Wochen kehrt langsam Normalität im Internat ein. „Es gibt aber immer mehr Schüler, die jetzt Heimweh bekommen“, sagt Lang. Besonders Jüngeren falle es schwer, sich das Heimweh einzugestehen und darüber zu reden. Sorgen, dass ein Jugendlicher das Internat vorzeitig verlassen könnte, macht Lang sich aber nicht: „Die packen das schon alle.“



Bilder: Alfred Drossel

## „Ich muss mich immer bewegen“

Annika Seelfeld, 13 Jahre, trainiert Leichtathletik beim LAZ Salamander

(sr) – Internatserfahrung hat Annika Seelfeld schon in Jena und Erfurt gesammelt, seit vier Wochen lebt sie in Ludwigsburg. Die 13-jährige Läuferin gehört zu den jüngsten Internatsschülern.

Zehn Jahre war Annika alt, als sie beschloss, auf eine Sportschule zu gehen. „Meine Eltern waren überrascht, aber sie haben mich unterstützt“, erzählt sie. Vom heimischen Straßdorf bei Schwäbisch Gmünd ging es ab aufs Sportinternat, zunächst in Jena und Erfurt. „Das war eine Belastung, weil es weit weg von zu Hause war“, sagt Annika. Seit diesem Schuljahr kann die Schülerin,

die ans Otto-Hahn-Gymnasium geht, an den Wochenenden nach Hause fahren zu ihren Eltern, dem jüngeren Bruder und den Freundinnen.

Annika trainiert beim Verein LAZ Salamander. Leichtathletik macht sie, seit sie vier Jahre alt ist. „Ich muss mich immer bewegen“, sagt sie. Auf eine Disziplin spezialisiert ist die Achtklässlerin noch nicht, dafür ist sie zu jung. „Ich trainiere 800 Meter, 2000 Meter und Hürdenlauf“, sagt Annika. „Im Moment glaube ich, dass ich 800-Meter-Läuferin werde.“

Sechsmal pro Woche steht sie auf dem Trainingsplatz – nicht immer mit Begeisterung. „Wenn es kalt ist und regnet, möchte man schon manchmal lieber auf dem Sofa sitzen“, gibt sie zu. „Aber das Training gehört dazu.“

Annika möchte sich für die deutschen Juniorenmeisterschaften qualifizieren. Wettkämpfe hat sie derzeit kaum, die Leichtathletik-saison ist im Sommer.

Im Internat hat Annika sich eingerichtet, mit braun-grünem Teppich, Fotos, Postern. Blickfang ist ihre knallrote E-Gitarre: „Ich habe neben dem Sport schon noch andere Hobbys.“

Ob sie später wirklich Profisportlerin wird, weiß die 13-Jährige noch nicht. Klar ist ihr aber schon jetzt: „Ich könnte nie acht Stunden am Tag still im Büro sitzen.“



## „Es ist nicht so stressig, wie ich dachte“

Jonathan Maier, 16 Jahre, läuft für die BSG Ludwigsburg in der Regionalliga auf

(sr) – Zu seinem Glück musste man Jonathan Maier zwingen: Als er mit zwölf Jahren mit Basketball anfing, trainierte er anfangs kaum. Seine Mutter drängte ihn, nicht sofort aufzugeben – heute ist er ihr dankbar.

Vor gut zwei Jahren packte den inzwischen 16-Jährigen der Ehrgeiz. Derzeit spielt er für die BSG Ludwigsburg in der Regionalliga, er ist einer der jüngsten Spieler. Auch mit dem Profiteam der EnBW hat er in der Saisonvorbereitung schon trainiert.

Elfmal pro Woche hat der Elftklässler Einzel-, Mannschafts- oder Krafttraining. Trotzdem: „Der Alltag ist nicht so stressig, wie ich gedacht hatte.“ Jonathan

kommt aus Bollschweil bei Freiburg, musste mit dem Bus eine Stunde zum Training in die Stadt fahren. „Vom Internat zur Halle brauche ich heute nur fünf Minuten.“

Nach Bollschweil dauert es mit dem Zug etwa drei Stunden – seine Eltern und die beiden jüngeren Brüder wird er künftig nicht so oft sehen. Auf keinen Fall darf der 2,06-Meter-Mann beim Training oder Spiel fehlen. Fahrten nach Hause plant er lange im Voraus – ohne Garantie. „Wenn ein Spiel verlegt wird, fällt der Heimaturlaub weg“, sagt er. Einziger Schmuck an Jonathans noch eher kahlen Zimmerwänden ist eine Collage, die ihm seine Freundin geschenkt

hat: Fotos, Urlaubssouvenirs, Karten zu Kinofilmen, die sie zusammen gesehen haben. Mit dem Umzug ins Internat nahm Jonathan in Kauf, seine Freundin nicht mehr so oft zu sehen. „Eine Fernbeziehung ist schwierig, aber wir versuchen es.“

Der Sport nimmt Jonathan fast rund um die Uhr in Beschlag, das Abendtraining endet oft erst um 22 Uhr. Über mangelnde Freizeit klagt er aber nicht: „Basketball spielen ist für mich, wie für andere Jugendliche Eis essen oder ins Kino gehen.“ Basketballpausen gibt es für ihn nur, wenn er ernsthaft krank oder verletzt ist. „Da habe ich dann ein riesiges Zeitloch. Und mir ist total langweilig.“



## „Das Niveau ist hier höher“

Jurek Olden, 15 Jahre, spielt im Dezember um einen Platz im U-16-Nationalteam

(sr) – Erst vor zwei Jahren hat der 15-jährige Jurek Olden mit dem Basketballspielen angefangen. Im Dezember kann er sich für einen Platz in der Nationalmannschaft der unter Sechzehnjährigen qualifizieren.

Ins Sportinternat hat Jurek die weiteste Anfahrt: Seine Eltern leben seit vier Jahren in Genf. Der Schüler hat schon in verschiedenen deutschen Städten gelebt, in den USA, in Frankreich, seit vier Wochen nun eben in Ludwigsburg.

Seine Trainer haben Jurek geraten, sich ein Basketballteam in Deutschland zu suchen. „Das Trainingsniveau ist hier höher als in der Schweiz“, sagt der 15-

Jährige. Er schrieb an den Deutschen Basketballbund, um sich zu informieren, wurde an Reiner Braun, den Landestrainer für Baden-Württemberg, verwiesen – und der ist Geschäftsführer des Sportinternats.

In Ludwigsburg spielt Jurek Olden bei der BBA Ludwigsburg in der Nachwuchs-Basketballbundesliga. Sein Ziel ist ein Platz in der Jugendnationalmannschaft. 48 Sportler spielen im Dezember in Thüringen um die Plätze – zwölf Basketballer kommen in den Kader, 20 in einen erweiterten. „Ich fange jetzt erst mit intensivem Training an, aber wenn ich schnell dazulernen könnte, könnte es klappen“, sagt Jurek. Schnell lernen ist für ihn ei-

gentlich kein Problem: Mit 15 Jahren ist er in der zwölften Klasse, zwei Stufen hat er übersprungen. Fünfmal pro Woche trainiert Jurek mit der Mannschaft, hinzu kommen Einzel- und Krafttraining. Zu viel wird es ihm nicht: „Ich gehe eher abends noch mal auf den Trainingsplatz als ins Bett.“

Jureks Schwestern studieren beide in Deutschland, für seine Eltern war es nicht leicht, als er auszog: „Aber sie können loslassen. Und sie freuen sich, wenn ich ab und zu mal anrufe.“ Nach dem Abi möchte Jurek studieren. Am liebsten wäre ihm eine Kombination mit Basketball: „Ein Sport-College in den USA könnte ich mir gut vorstellen.“